

## Religionsjournalismus

Über Gott und die Welt schreiben: Anders als beim Sport-, Musik- oder Politikjournalismus hat sich die Bezeichnung Religionsjournalismus bislang kaum etabliert. Der Sache nach spielen religiöse Themen, Ereignisse und Personen im Journalismus jedoch eine vergleichsweise große Rolle. Empirische Analysen allein der Kirchenberichterstattung haben ergeben, dass deutsche Regionalzeitungen täglich im Durchschnitt zwischen zehn und 15 Beiträge mit kirchlichem Bezug publizieren. Umso größer fällt die Zahl aus, wenn sich im Politikressort der Blick auf den Islam oder das Judentum weitet. Damit handelt es sich beim Religionsjournalismus keineswegs nur um einen durch Religionsgemeinschaften selbst verantworteten Journalismus im Stil einer religiösen Gesinnungspublizistik. Zugleich ist die Religion keine fest umgrenzte Rubrik wie der Reisejournalismus, sondern als übergreifendes Thema zum Beispiel in der Politik, im Lokalen und Regionalen, aber auch im Feuilleton präsent. Der folgende Beitrag möchte einen ersten Einstieg in das spannende Feld des Religionsjournalismus geben und zeigen, mit wie vielen anderen Bereichen dieses »Special Interest« verwoben ist, insbesondere mit der Sozialberichterstattung.

## Themen, Recherche und Darstellungsformen

Seit Aufkommen der ersten Zeitungen ist das Verhältnis zwischen Kirche und Journalismus spannungsgeladen. Ein Grund für das Misstrauen insbesondere von Pfarrern gegenüber der schreibenden Zunft liegt sicherlich in funktionalen Gemeinsamkeiten beider Berufe: Auf der Kanzel wie in der Redaktion nehmen Journalisten wie Pfarrer die Welt professionell wahr, deuten sie in unterschiedlicher Perspektive, üben einen Bildungsauftrag aus, leisten Lebenshilfe und beziehen kritisch Position gegenüber gesellschaftlichen Missständen.

**Konkurrenz der Weltdeuter:** Je nach eigenem beruflichem Rollenverständnis fällt die Gewichtung dieser Aspekte unterschiedlich aus. Die konkurrierende Weltdeutung, teilweise gespeist mit einer gewissen Medienskepsis, gilt es zu berücksichtigen, wenn sich der Journalist im Umgang mit kirchlichen Gesprächspartnern bisweilen schwer tut. Neben einer Linie des Misstrauens gibt es freilich auch eine Position der stärkeren kirchlichen wie pastoralen Wertschätzung des Journalismus. Bereits 1919 schrieb der evangelische Theologe Karl Barth, Kirchenvater des 20. Jahrhunderts: »Der Prediger soll in der linken Hand die Bibel und in der rechten Hand die Zeitung halten und vom Zusammenhang beider Welten Zeugnis geben.« Und in der Tat greifen manche Kirchenvertreter heute dankbar auf die journalistisch-konkrete Weltwahrnehmung zurück und zitieren in der Weihnachtspredigt zum Beispiel aus dem Leitartikel der Feiertagsausgabe.

**Kirchliche Nachrichtenagenturen:** Als hilfreich für die Recherche erweist sich der Umstand, dass der Protestantismus wie der Katholizismus vor allem auf der regionalen wie bundesweiten Ebene eine gut organisierte Medienarbeit leisten. Der *Evangelische Pressedienst* kann sich sogar rühmen, die älteste, noch bestehende deutsche Nachrichtenagentur zu sein, gegründet 1910. Etwa zwei Drittel der rund 80 Redakteure schreiben zur Zeit für die Landesdienste zwischen Karlsruhe und Kiel, ein Drittel arbeitet in der Zentralredaktion in Frankfurt am Main. Als Schwerpunktthemen nennt der epd die Bereiche Kirche, Entwicklungspolitik, Soziales, Ethik und Medien sein eigen, etwa zwei Drittel der deutschen Tageszeitungen nutzen dieses Angebot gegenwärtig in Text und Bild. Unter dem Signum epd erscheinen im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) auch die Fachdienste epd Dokumentation, epd Film, epd medien und epd sozial. Einer Umfrage zufolge schätzen Journalisten am epd vor allem, dass die Agentur nicht als Lobbyistendienst der evangelischen Kirche auftrete, in kirchlichen Themen eine Alleinstellung innehatte und sich trotzdem nicht nur um die Kirche drehe. In kleinerer personeller Besetzung